

Jene, welche zu den höheren Ständen gehören, worunter ich auch die Kaufmannschaft mitrechne, bringen den Winter theils mit Privatgesellschaften, Kränzchen und dergl. zu. Theils besuchen sie die Konzerte, welche von verschiedenem Gehalte fast in allen Kaffeehäusern gehalten werden, und unter denen das Basemannische das vorzüglichste ist, denn die Kurfürstliche Hofkapelle spielt hier, und die zur Oper gehörigen Sänger und Sängerinnen lassen sich wechselweise hören. Theils besuchen sie die Schauspiele, wo wöchentlich dreimal Komödie und zweimal Oper ist, oder vergnügen sich während der Fastnachtszeit auf Masken- und anderen Bällen. Den Sommer hindurch aber besuchen sie die um die Stadt herum liegenden Lustorte.

Für diejenigen, welche bei Hofe vorgestellt sind, ist alle vierzehn Tage Hofball und wöchentlich einige andere bei den Gesandten, wo sich alles versammelt, was zu dem Adel gehört, vom Minister an bis zu dem Edelmann, dessen Diplom erst gestern ankam. Sonst ist alle Sonntage Cour und Abends, wann nämlich kein Hofball ist, von sechs bis neun Uhr Spiel, welches in Lhombre, Quadrille, Trisett und Whist besteht, denn die Hasardspiele sind hier scharf verboten, obschon sie an den meisten öffentlichen Orten insgeheim gespielt werden; dies würde freilich nicht sein, hätte Dame Gerechtigkeit nicht die Augen verbunden.

Das Frauenzimmer

Das hiesige Frauenzimmer hat vor vielen anderen Hauptstädten das Lob einer frischeren Gesichtsfarbe und einer gewissen Sittsamkeit, die ungleich mehr gefällt, als die fast ins Freche fallende Koketterie der Berlinerinnen; allein man würde sich sehr irren, wenn man sie darum für besser und unbescholtener halten wollte als jene. Denn auch hier blühen viel erborgte Rosen auf den Wangen der Schönen; auch hier setzt der größere Haufe des anderen Geschlechtes *virtus post nummos*; auch hier ist ein unwiderstehlicher Hang zum Vergnügen die größte und fast einzige Triebfeder aller ihrer Handlungen, mit einem Wort: es ist hier wie in anderen großen Städten. Wenn ein biederer Mann ein gutes rechtschaffenes Weib haben will, deren Herz nicht jeder faselnde französirte Windbeutel einnimmt, die nicht darüber untröstlich ist, wenn die Einkünfte ihres Mannes ihm nicht erlauben, ihr wenigstens alle vier Wochen einen neuen Kopfsputz und alle halbe Jahre ein neues Kleid zu kaufen, die auch allenfalls im Stande wäre, ihrem Manne zuliebe Poschen und Buffanten wegzuwerfen und als ein Kind der Natur mit ihrem Körperbau zufrieden zu sein, wie ihn die gütige Mutter ihr gab; der gehe ums Himmelswillen nicht nach Dresden, sondern hole seine Gattin aus irgend einem Landstädtchen Sachsens. Hier dürfte er eher finden, was er sucht, obschon es vielleicht einige Schwierigkeiten machen würde; denn auch bis dahin ist der Dämon französischen Tands gekommen, um sich der Mädchen Herzen zu bemächtigern und Liebe zur ungekünstelten Natur gegen Modesucht zu vertauschen.